

# Integration in der Bundeswehr

Impulsvortrag von Oberst Axel Lautenschläger, Kommandeur Landeskommando Sachsen-Anhalt, anlässlich einer Podiumsdiskussion am 19.02.2016 im Landtag, Magdeburg  
(es gilt das gesprochene Wort)

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich danke zuvorderst der Gastgeberin, Ihnen liebe Frau Budde, für die mit Ihrer Einladung ausgedrückte Wertschätzung der Bundeswehr.

Sie haben mich gebeten, ich zitiere: „mal einen ganz anderen Blick auf die Bundeswehr zu ermöglichen“ - angesichts der misslichen Schlagzeilen über den Zustand der Truppe freue ich mich über die Gelegenheit, Gutes berichten zu können.

## Dazu drei Vorbemerkungen:

1. Ich will mich nicht in falscher Bescheidenheit üben, aber auch nicht den Eindruck erwecken, als wäre die Bundeswehr eine Versammlung von Edlen oder Heiligen – mitnichten, auch in unseren Reihen gibt es schwarze Schafe.
2. Ich werde Sie nicht mit Zahlen behelligen. Beileibe nicht, weil ich Ihre Auffassungsgabe geringschätze. Es gibt schlichtweg keine offiziellen, validen Datenerhebungen, welche Sprache Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr am Küchentisch der Eltern sprechen oder an wen sie ihre Gebete richten. Dies steht und spricht für sich – wer zu uns kommt ist deutscher Staatsbürger, Punkt!
3. Den Begriff „Soldat“ verwende ich im Folgenden genderneutral; schlichtweg um das Zuhören zu erleichtern.

Ich kann im heutigen Rahmen nur Impulse, keine Rezepte geben. So hoffe ich dem Versuch zu widerstehen, Sie zu belehren – Sie mögen Ihre eigenen Schlüsse ableiten.

Das Thema „Integration in der Bundeswehr“ werde ich aus zwei „Blickwinkeln“ betrachten: Zum einen der unverrückbare, klare gesetzliche Rahmen und zum anderen das „System Bundeswehr/Streitkräfte“.

Ich stelle ein Zitat aus einem der ganz vorderen Paragraphen des Soldatengesetzes, der alles Folgende begründet, umrahmt, ja überwölbt voran:

(§3 SG) „Der Soldat ist nach Eignung, Befähigung und Leistung **ohne Rücksicht** auf Geschlecht, sexuelle Identität, Abstammung, Rasse, Glauben, Weltanschauung, religiöse oder politische Anschauungen, Heimat, ethnische oder sonstige Herkunft zu ernennen und zu verwenden.“

Vielleicht erschließt sich unser Versuch respekt- und vertrauensvoll miteinander umzugehen, wenn Sie sich auf folgende Frage eine Antwort suchen:

„Wie würden Sie jemanden behandeln, von dem möglicherweise Ihr Leben abhängt? Oder von dem Sie erwarten, dass er Ihnen sein Leben anvertraut?“

### Eigene Erfahrungen:

Ich folge einem sehr simplen Maxim der Menschenführung: „Behandle andere so, wie Du selbst behandelt werden möchtest.“

Ein kleiner Auszug eigener Erfahrungen in groben Sprüngen von Dekaden:

In meiner eigenen Grundausbildung anno 1983 lag im Bett über mir ein Kamerad, der deutlich dunkelhäutiger war als ich – das spielte weder damals noch in meiner Erinnerung eine Rolle. Ich weiß nur noch, dass er in Ordnung war, mit Nachnamen Fröhlich hieß und aus Hamburg kam.

Gut zehn Jahre später (1994), ich war junger Kompaniechef, erlebte ich, dass die Rekruten zur Vertrauensperson, also zu ihrem Sprecher, einen Mann namens Kwame Owusu-Afram wählten.

Wiederum ein Jahrzehnt weiter (2004) hatte ich u.a. als sogenannter „Lagerältester“ des Camp Warehouse in Kabul für ein auskömmliches Miteinander von 23 Nationen zu sorgen.

2011 war ich Chef eines multinationalen Teams, das gemeinsame Operationen der ISAF-Nationen und der afghanischen Sicherheitskräfte in Nordafghanistan geplant und geführt hat.

Mehr als nur für die Dauer eines Urlaubs war ich „Ausländer“ in Italien und Großbritannien, wo meine Familie inmitten von 50 verschiedenen Nationen leben durfte.

Mir ist vollkommen egal, was mein Kamerad schön findet oder woran er glaubt, solange er dies nicht anderen aufdrängt. Was zählt, ist der Auftrag und die gemeinsame Anstrengung diesen zu erfüllen.

### System Bundeswehr/Streitkräfte:

Die Bundeswehr war schon immer eine Bündnisarmee, d.h. multinational orientiert.

Die Uniform hilft – sie macht gleich, sorgt für „Corporate Identity“, „Esprit du Corps“, Teamgeist.

Soldatische Tugenden, auf die ich später näher eingehe, sind zeit- und grenzenlos verbindend, sie erleichtern das Aufeinander zugehen und das Miteinander. Die „Armee der Einheit“ verkörpert dies idealtypisch.

Multinationalität prägt sämtliche Einsätze - und das sind nicht viele bunte Flaggen, die vor irgendwelchen Hauptquartieren wehen. Das ist weit mehr als politischer Wille, enge Zusammenarbeit mit anderen Nationen und Kulturen erlebt jeder Soldat im Einsatz hautnah.

Hier ist die wesentliche Erkenntnis:

Andere sind anders. Nicht besser oder schlechter, sondern anders.  
Das zu erkennen und anzuerkennen ist schon ein Wert, ein hohes Gut an sich.

In unseren Truppenküchen wird ohne großes Aufheben davon zu machen schweinefleischfreie Kost angeboten.

Am „Zentrum Innere Führung der Bundeswehr“ gibt es Lehrgänge für interkulturelle Kompetenz. Für die Unterstützung der entsprechenden Ausbildung an den Standorten tourt ein Lernbus mit dem Motto „*Dimension Kulturen*“ durch die Lande. Politische Bildung und Lebenskundlicher Unterricht beinhalten die Befassung mit anderen Kulturen.

Ich will das mit konkreten praktischen Beispielen belegen. So habe ich allein im letzten Jahr mit allen meinen Frauen und Männern in meiner Einheit eine Berliner Moschee besucht. Und bei Weiterbildungen, wiederum mit allen, hatten wir u.a. eine Friedensfachkraft mit Afrikaerfahrung und einen ehemaligen Asylbewerber, heute Mitarbeiter der Caritas, zu Gast.

Soldatische Erziehung:

Wie bringen wir unsere Soldaten dazu, anständig miteinander umzugehen?

Die Bundeswehr ist das einzige Arbeitsumfeld, wo bewusst versucht wird, Erwachsene zu erziehen.

Das geht über Ausbildung hinaus – soldatische Erziehung zielt darauf, etwas zu wagen (Mut) und zu ertragen (Tapferkeit), standhaft (Treue) und wahrhaftig (Anstand/Recht) zu sein.

*„Dabei steht nicht die Frage im Vordergrund, was ein Soldat tun soll, sondern viel mehr die Frage, welchem Selbstbild und welcher Grundhaltung er sich verpflichtet fühlen soll.“*

Es ist uns egal, was jemand ist – entscheidend ist, was er sein soll.

*„Soldatische Tugenden sind dem Soldaten nicht einfach mitgegeben. Sie müssen emotional erfahren und kognitiv verstanden und letztlich verinnerlicht werden.“*

Ich muss dem Soldaten die Werte, die er mit seinem Leben verteidigen soll, vermitteln und sie vorleben, erlebbar machen.

Das ist in der Bundeswehr nicht nur ideell, sondern konzeptionell mit dem Konzept der „Inneren Führung“ hinterlegt; der „Staatsbürger in Uniform“ steht sinnbildlich dafür.

### § Grundgesetz, Soldatengesetz:

All das wurzelt im Grundgesetz, dessen elementare Grundlage die Menschenwürde ist. Die Menschenwürde, die zugleich höchstes Recht und oberste Freiheit verkörpert. Dieses Recht und diese Freiheit tapfer zu verteidigen, beediet jeder Soldat.

Er stellt sich damit in den Dienst einer Sache, die größer ist, als er selbst.

Das ist nicht nur Ethik oder Pathos, sondern explizit durch ein Gesetz festgelegt – das Soldatengesetz (keine Bundeswehrvorschrift!):

§ 7 Soldatengesetz (SG) – die Grundpflicht des Soldaten:

Der Soldat hat die Pflicht, der Bundesrepublik Deutschland treu zu dienen und das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes tapfer zu verteidigen.

Und der unmittelbar danach folgende Paragraph (§8 SG) gibt vor, dass „der Soldat die freiheitlich demokratische Grundordnung im Sinne des Grundgesetzes anerkennen und durch sein gesamtes Verhalten für ihre Einhaltung eintreten [muss].“

Ein drittes und letztes Zitat aus dem Gesetzblatt: Der in diesem Kontext besonders wichtige § 12 zur Kameradschaft:

„Der Zusammenhalt der Bundeswehr beruht wesentlich auf Kameradschaft.

Sie verpflichtet alle Soldaten, die Würde, die Ehre und die Rechte des Kameraden zu achten und ihm in Not und Gefahr beizustehen. **Das schließt gegenseitige Anerkennung, Rücksicht und Achtung fremder Anschauungen ein.**“

Ich habe eingangs gesagt, keine Rezepte zu präsentieren, aber wenn Sie aus meinen Ausführungen, wenn Sie von Ihrer Bundeswehr nur diesen einen Satz „gegenseitige Anerkennung, Rücksicht und Achtung fremder Anschauungen“ mitnehmen können und wollen, dann ist dies für mich ein gelungener Abend!

Befehl und Gehorsam, Disziplin, Durchsetzungsfähigkeit und Durchhaltefähigkeit - all das sind wichtige Elemente für den Einsatzwert/die Schlagkraft von Streitkräften. Aber Kameradschaft und das damit zusammenhängende Vertrauen, das ist der unverzichtbare Schmierstoff, der diese ganze Maschinerie ins Laufen bringt bzw. am Laufen hält!

### Schlussbemerkung:

Ich fasse zusammen:

Andere unvoreingenommen zu achten, anzunehmen und mitzunehmen ist ein Schlüssel zu erfolgreicher Integration.

Viele Faktoren begründen und begünstigen die Integrationsfähigkeit der Bundeswehr: Uniform und Schweiß verbinden, Blut und Tränen noch mehr. Es gibt einen eindeutigen gesetzlichen Rahmen, zu dem sich jeder durch einen feierlichen Eid bekennt. Team-/Korpsgeist, Multinationalität, „Kampfgemeinschaft“ sind weitere Schlag- bzw. Stichworte für gelungene Integration.

Ich bin nicht blauäugig und weiß, dass die für die Bundeswehr geltenden Verhältnisse und Voraussetzungen nicht 1:1 allgemein übertragen werden können. Alles entscheidend aber ist, dass nur gegenseitige Achtung und Verständnis einen Zusammenhalt entstehen lassen, der auch größeren Belastungen standhält. Diese Kameradschaft zeigt sich im Einsatz füreinander, besonders in Mühe und Gefahr, und sie gibt Zuversicht und Halt.

Das ist kein Lippenbekenntnis, sondern in der Bundeswehr gelebte Praxis. Meine Kameradin, Frau Hauptfeldwebel Reinke, steht beispielgebend dafür!

Ein solch belastbares, verständnisvolles Miteinander, Zuversicht und Halt wünsche ich Ihnen, uns allen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!